

Manfred Kliem

Wer war der im Engels-Brief vom 22. Oktober 1889 genannte, bisher nicht identifizierte Junghegelianer „Mussak“?

Der Berliner Volksschullehrer Max Hildebrand (Lebensdaten unbekannt) fragte am 19. Oktober 1889 bei Friedrich Engels in London an, ob er Darstellungen kenne, „in denen die Vertreter der geistigen Strömungen der vormärzlichen Zeit und ihre Lebensschicksale berücksichtigt sind.“¹ Diese Hinweise benötigte er für seine geplanten Stirner-Forschungen. Engels antwortete am 22. Oktober 1889, daß ihm Darstellungen nicht bekannt seien. Stirner habe er während seines Berliner Aufenthalts von 1841/42² kennengelernt, „im Verkehr mit E. Meyen, Buhl, Edgar und später Bruno Bauer etc.“. Dann folgt – für die Forschung äußerst aufschlußreich – eine Nennung von Namen, den verschiedensten junghegelianischen Gruppen zugehörig, die nach der Erinnerung erfolgt. Es heißt: „Außer den Obengenannten verkehrten da noch ein gewisser von Leitner, Österreicher, K. F. Köppen, Gymnasiallehrer und Spezialfreund von Marx, Mussak, dessen Kollege, der Buchhändler Cornelius (der in Fritz Reuters ‚Festungstid‘ vorkommt), Mügge, Dr. J. Klein, der Dramatiker und Dramaturg, ein gewisser Wachenhusen, Dr. Zabel, der spätere ‚National-Zeitung‘-s-Mann, Rutenberg, der aber bald nach Köln zur ersten ‚Rheinischen Zeitung‘ ging, ein gewisser Waldeck (nicht der Jurist und Obertribunalsrat) und andre, die mir nicht einfallen; es waren eigentlich mehrere Gruppen, die je nach Zeit und Gelegenheit zusammen- und durcheinanderkamen.“³ Alle Personen, die Engels nennt, sind inzwischen von der Marx/Engels-Forschung identifiziert worden – bis auf einen: den Junghegelianer „Mussak“.⁴ Da ein Mann solchen Namens nicht in junghegelianischen Publikationen, als Buch- oder Broschürenautor oder als Verfasser von Presseartikeln auftaucht, konnte an der Zuverlässigkeit der Engelsschen Erinnerung in diesem konkreten Fall tatsächlich gezweifelt werden. Doch Engels erinnerte sich in bezug auf „Mussak“ – wie die Briefstelle ausweist – sogar an Einzelheiten: 1. er sei der Gruppe um Karl Friedrich Köppen (1808–1863) zuzuordnen; 2. er sei Köppens Kollege gewesen, also von Beruf Lehrer. Aber auch ein Lehrer „Mussak“ war in der Berliner Schulgeschichte nicht auszumachen.

Bei der erneuten Aufnahme der Recherche wurde davon ausgegangen, daß die Engelsschen Angaben über jenen „Mussak“ der Realität entsprechen müssen und keine „trügerische“ Erinnerung sein können, denn die Einzelheiten bei den an-

deren von Engels genannten Junghegelianern hatten sich sämtlich als stichhaltig erwiesen. Wenn also Wirkungsfeld und Zuordnung „Mussaks“ als gesichert angenommen wurden, blieb als fragwürdig anzusehen logischerweise nur der Name übrig, konkreter gesagt: die Schreibweise des Namens. Konnte es nicht sein, daß Engels den Namen „Mussak“ nur phonetisch wiedergegeben hatte und daß mit einer ganz anderen Schreibweise gerechnet werden mußte?

Die Recherchen wurden mit dieser Fragestellung begonnen. Sie führten zu einer Identifizierung des Engelsschen „Mussak“ und damit zu dem überraschenden Ergebnis, daß sich „Mussak“ vom Junghegelianer zu einem in der deutschen Schulgeschichte bedeutsamen Pädagogen entwickelte, von dem bisher nur sein anerkanntes Spätwerk bekannt ist.

„Mussak“ ist Eduard Andreas Heinrich Mushacke

Im Nachruf auf Karl Friedrich Köppen wurden dessen Schulverhältnisse folgendermaßen beschrieben: „Nachdem er das Examen pro facultate doc(endi) abgelegt hatte, begann er seine praktische Tätigkeit an der Königstädtischen Realschule, gehörte derselben als Ordentlicher Lehrer bis zum Jahre 1841 an, wurde darauf als Oberlehrer an die Dorotheenstädtische Realschule versetzt und trat bei der Verlegung der oberen Klassen derselben in die Friedrichs-Realschule über. Seit dem Jahre 1853 war er an derselben tätig.“⁵ Eine gemeinsame Lehrertätigkeit von Köppen und dem nichtidentifizierten „Mussak“ konnte also an den bestehenden Berliner Realschulen – der Königstädtischen, der Dorotheenstädtischen und/oder der Friedrichs-Realschule – angenommen werden. Für alle diese Schulen liegen Verzeichnisse der Lehrer sowie Schulgeschichten vor. In ihnen findet sich nur ein Lehrer, auf den die phonetische Schreibweise „Mussak“ zutrifft: Dr. Eduard Mushacke. Für ihn lassen sich auch mehrfach falsche Namensschreibweisen in folgender Form nachweisen: Muschacke⁶, Mushak⁷ und Musack⁸; diese Schreibweisen kommen der Engelsschen Wiedergabe nahe.

Die Identität von „Mussak“ und Mushacke ergibt sich auch aus nachfolgenden Einzelheiten. In der „Geschichte der Königstädtischen Realschule“ heißt es: „Die neu gegründete 3. Lehrerstelle für die Unterklassen wurde Mich[aelis] 1836 interim[istisch], Ostern 1837 definitiv dem bisherigen Hilfslehrer an der Dorotheenstädtischen Stadtschule *Eduard Andr[eas] Heinr[ich] Mushacke* übertragen.“⁹ Er blieb an dieser Schule bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1872. Von Herbst 1836 ab bis zum Frühjahr 1841 waren also Mushacke und Köppen an der „Höheren Stadtschule für Knaben auf der Königstadt, Schießgasse 13“, kurz Königstädtische Realschule genannt, gemeinsam tätig. Mushacke war dritter Elementarlehrer in den Unterklassen, Köppen zweiter Oberlehrer in den Oberklassen. – Eine weitere Gemeinsamkeit läßt sich an Hand benachbarter Wohnungen nachweisen. Mushacke hatte sich 1836 bis Anfang 1841 eingemietet in der Fischerbrücke 26¹⁰; Köppen, der erst in der König-

straße 64 gewohnt hatte, zog 1837/38 in die Fischerbrücke 19¹¹. Es ist anzunehmen, daß sich zu diesem Zeitpunkt bereits eine Freundschaft zwischen beiden herausgebildet hatte. Wenn Engels vom Junghegelianer Mushacke spricht, der der Köppen-Gruppe zugehörte, dürfte eine weitere Gemeinsamkeit in der Hinwendung zur „jetzigen Weltphilosophie“¹² bestanden haben.

Biographische Angaben über den Junghegelianer Eduard Mushacke

Eine Vita, biographische Annotationen sowie Nachrufe von Mushacke konnten nicht ermittelt werden, obwohl sie bei der Bedeutung des Mannes für die Schulgeschichte zu vermuten waren. Eine Biographie der frühen Zeit, in der die Berührung mit Friedrich Engels erfolgte, wurde gefunden im „Personal-Bericht über die Lehrer der Königstädtischen höheren Stadtschule, eingereicht durch den Direktor Dielitz“¹³; Berlin, 13. Dezember 1849“.¹⁴

Geboren wurde Mushacke im September 1812 in Berlin.¹⁵ Sein Vater könnte der im „Wohnungsanzeiger“ nachweisbare Schneider für Herren, Heinrich (manchmal auch H. C.) Mushacke gewesen sein, zunächst in den 20er Jahren Fischerbrücke 2, in den 30er Jahren Jerusalemer Straße 34 wohnhaft.¹⁶ Die Schulbildung erhielt Mushacke am Cöllnischen Gymnasium, das „die sog. Realwissenschaften (Naturbeschreibung, Chemie, Physik, Technologie etc.) in ein ihren Einflüsse auf höhere Geistesbildung mehr gemäßes Verhältnis zu den übrigen Unterrichtsgegenständen“ stellte; dadurch wurde es zu einer Vorbildungsstätte für Berufe, die mit dem aufstrebenden Kapitalismus verbunden waren. Die offizielle Schulgeschichte nennt: „Bergoffizanten, Forstmann, Landwirt, Kunstgärtner, Kaufmann, Fabrikherrn und Manufakturier“.¹⁷ Bis 1827 bestand auch eine interimistische Verbindung der Direkorate des Realgymnasiums und der Königlichen Gewerbeschule unter Karl Friedrich von Klöden (1786–1856).

Der Abgang Mushackes vom Gymnasium dürfte Ostern 1830 erfolgt sein.¹⁸ Es folgte – von Michaelis 1830 bis Ostern 1833 – ein Pädagogik-Studium am Königlichen Schullehrer-Seminar zu Potsdam; dieses war von 1818/19 bis 1861 mit der Höheren Bürgerschule von Potsdam verbunden, wurde dann verselbständigt und ins Schloß Köpenick bei Berlin verlegt.¹⁹ Zum Pensum der Seminaristen gehörten „Kenntnisse und Geschicklichkeiten“ in Religion, deutscher Sprache, Vorlesen, Schreiben, Rechnen, Raumlehre, Erdkunde und Geschichte, Naturkunde, Singen, Violinespielen, Theorie der Musik, Zeichnen, Latein und Griechisch sowie Obstbaumzucht, die im „Prüfungszeugnis für den Seminaristen“ ausgewiesen wurden.²⁰ Mushacke bestand diese Prüfung Ostern 1833 und konnte damit als Schulamtskandidat eingestellt werden.²¹ Nach einjährigem Unterricht „bei einem Gymnasium oder einer Höheren Bürgerschule“ war die Möglichkeit gegeben, das Examen pro facultate docendi abzulegen und damit die Lehramtsberechtigung zu erwerben.²² Mushacke begann ab Michaelis 1833 in Berlin als „Hilfslehrer“ an der Hartungschule (Privat-Kna-

ben-Anstalt unter Direktor Johann August Hartung (1782 – Dezember 1834) zu lehren²³, dürfte üblicherweise 1834 die *Facultas docendi* erworben haben und war danach bis Ostern 1836 an der Königlichen Dom-Knaben-Schule unter Direktor August Hartung (Lebensdaten unbekannt) als Elementarlehrer tätig²⁴. Ab Mitte der 30er Jahre bemühte er sich um Anstellung bei einem neuen Schultyp dieser Zeit, den Realschulen, die als Prototypen in Berlin entstanden waren. Mit ihnen erschloß sich für ihn nicht nur ein neuer Wirkungskreis, sondern auch der Zugang zur linksgerichteten bürgerlichen Intelligenz.

Die Realschule entsprach als Bildungsanstalt den Bedürfnissen der in Gang gekommenen kapitalistischen Entwicklung. Sie wollte die Schüler aus Handwerkerkreisen und der kleinen Bourgeoisie „vorzugsweise mit ‚realen‘ Kenntnissen ausrüsten – was gemeinlich sagen will: mit Kenntnissen, welche dem gewöhnlichen bürgerlichen Geschäft Vorschub leisten“.²⁵ Den theoretischen Vorkämpfer der Realschulbewegung – Klöden – kannte Mushacke aus der eigenen Schulzeit; auch zu anderen Vertretern der neuen Schule hatte er persönlichen Kontakt. Die Realschulen genossen kaum behördliche Förderung. Ab 1. Mai 1832 gab es die Königstädtische Realschule; am 11. April 1836 wurde die Dorotheenstädtische und am 16. Oktober 1836 wurde die Louisenstädtische Realschule eröffnet. Obwohl sie als praxisbetonte Lehr-einrichtungen gebraucht wurden, verdankten sie ihre Genehmigung allein der Tatsache, daß Berlin „viel zu wenig öffentliche höhere Unterrichtsanstalten für Knaben besaß“²⁶. Bis in die 60er Jahre hinein waren ihrer freien Entwicklung Schranken gesetzt und konnte sich ihre Zahl in Berlin wie in den preußischen Provinzen nur geringfügig erhöhen. Als Außenseiter im schulpolitischen Spektrum Preußens mußten sie viele Eingriffe durch die Provinzial-Schulkollegien erdulden; es gab Diskriminierungen in der Besoldung der Lehrer und in der Genehmigung von zusätzlichen Lehrstellen; in pädagogischen Diskussionen wurden sie zumeist angegriffen und abgewertet. Wenn Mushacke zu diesem neuen Schultyp hinstrebte, mußte er sich im klaren darüber sein, was ihn erwartete.

Erstmalig im Sommer 1836 ist eine vertretungsweise Lehrtätigkeit an der Dorotheenstädtischen Realschule nachweisbar; er vertrat „den Lehrer Habermann während dessen Krankheit“.²⁷ Im Herbst 1836 holte ihn Direktor Franz David Herter (1801–1848) an die Königstädtische Realschule.²⁸ Persönliche Kontakte waren im Spiel; Herter war Michaelis 1826 bis Ostern 1832 Oberlehrer an dem von Mushacke besuchten Cöllnischen Gymnasium gewesen. Die Einstellung erfolgte zunächst interimistisch²⁹ als überzähliger Lehrer, definitiv erst ab 1. April 1838 für die ab Ostern 1837 geschaffene Stelle eines dritten Elementarlehrers für die Vorschulklassen³⁰. Es war eine subalterne Tätigkeit, die nur dadurch aufgewertet wurde, daß sie die Ausgangspositionen für Herters Lehrkonzeption bestimmte, „eine vollkommen abgeschlossene bürgerliche Menschenbildung zu erzielen“.³¹ Enge Beziehungen zu Herter, der als dominierende Pädagogenpersönlichkeit ein vehementer Verfechter einer

bürgerlichen Schulreform war, sind anzunehmen. Doch konnte auch Herter nicht verhindern, daß das Provinzial-Schulkollegium jedes über die Königstädtische Realschule hinausgehende Wirken des Lehrers Mushacke von vornherein unterband. In der Vokation, die Mushacke am 5. Mai 1838 zur Unterschriftsleistung vorgelegt wurde, hieß es ausdrücklich: „Herr p. Mushacke darf ohne unsere ausdrückliche Genehmigung kein Nebenamt annehmen.“³² Er taucht folglich auch in den folgenden Jahren nicht in den offiziellen Lehrerlisten der Sonntagskurse für Gewerbetreibende oder in den 40er Jahren beim Berliner Handwerkerverein auf, Lehrtätigkeiten, hinter denen Klöden und vor allem Herter standen.

Sind die Herkunft Mushackes aus Mittelstandsverhältnissen und seine Förderung und Prägung durch Vorkämpfer des Bildungsbürgertums in Berlin noch in Einzelheiten nachzuvollziehen, fehlen Angaben über seine Hinwendung zu den junghegelianischen Kreisen fast vollständig. Daß Köppen hierbei eine Schlüsselrolle gespielt haben dürfte, ist aus der Zuordnung Mushackes zum Köppen-Kreis, an die sich der alte Engels erinnerte, zu schlußfolgern. Mushacke hat in der zweiten Hälfte der 30er oder zu Beginn der 40er Jahre den Dokortitel erworben; eine Promotion zum Dr. phil. ist anzunehmen, doch an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität nicht nachweisbar.³³ Die Promotionsberechtigung war durch die Absolvierung des Lehrerseminars zu Potsdam gegeben, die als Triennium academicum angerechnet wurde.³⁴ Vorlesungsbesuch an der Berliner Universität als Gasthörer kann ebenfalls angenommen werden; Gasthörerlisten liegen nicht vor, weil sie zu dieser Zeit nicht geführt wurden.

Da sich seit 1838 freundschaftliche Beziehungen Köppens zu Karl Marx dokumentieren lassen, der seit 1836 an der Berliner Universität immatrikuliert war, zu dieser Zeit auch bereits eine enge Bindung von Köppen und Mushacke vorhanden war, dürfte Mushacke auch zum engeren Freundeskreis und Umgang von Karl Marx gehört haben.³⁵ Ein Indiz hat sich bislang lediglich ermitteln lassen: 1841 wohnten Mushacke und Marx in Berlin in gegenüberliegenden Häusern, Mushacke in der Schützenstraße 7³⁶ und Marx in Nummer 68.³⁷

Als Friedrich Engels 1841/42 in Berlin sein Einjährig-Freiwilligenjahr abdiene³⁸, kam er sehr schnell in Verkehr mit den Junghegelianern, darunter mit Köppen und Mushacke. Ein erster persönlicher Kontakt von Engels zu einem Mitglied des Köppen-Kreises, nämlich zu Theodor Gantzer (1816–1858), wurde bereits im Herbst 1841 im Poetischen bzw. Literarischen Kränzchen hergestellt, mit dem Engels seit 1837/38 in ständiger Korrespondenz stand.³⁹

Während sich für Köppen Publikationen junghegelianischen Inhalts nachweisen lassen, haben sich für Mushacke bisher keinerlei Hinweise ergeben.⁴⁰ Mushacke rückt aber auf andere Weise, denn als „Erinnerungsfigur“ an der Seite Köppens, ins vordergründige Interessenfeld der Marx/Engels-Forschung. Mushackes Weg kreuzte sich nämlich bis 1833 mit dem des fast gleichaltrigen Friedrich Wilhelm Mäurer (1813–1885) aus Bensberg in Westfalen. Mäurer emigrierte noch vor Mitte der

30er Jahre nach Frankreich, wurde dort eine der Zentralfiguren der frühen deutschen Arbeiterbewegung im Ausland, und 1843 nahm Marx sein erstes Domizil in der zu dieser Zeit noch freiwilligen Emigration in Paris ausgerechnet in dem Haus, in dem Mäurer wohnte: im Faubourg St-Germain, Rue Vaneau 23.⁴¹ Mäurer kann ins Blickfeld von Marx nur über die Person Mushackes geraten sein, und zwar bereits in den enddreißiger oder beginnenden 40er Jahren. Unterhielten Mushacke und Mäurer nach ihrer gemeinsamen Studienzeit weiterhin briefliche Verbindung?⁴²

Für Mushacke – wie übrigens auch für Köppen – ist ein eminentes Interesse für die französische Sprache augenfällig. Noch während seines Einsatzes als Elementarlehrer erteilte Mushacke an der Königstädtischen Realschule Französisch-Unterricht in den Oberklassen. Sein Schuldirektor ab 1848, Gabriel Maria *Theodor* Dielitz (1810 bis 1869), bescheinigte ihm in einer Beurteilung, er habe „mit ebenso großem Geschick als Erfolg“ seit Ende der 30er Jahre Französisch gegeben.⁴³ 1846 erwarb Mushacke ein Prüfungszeugnis als Lehrer (und Dolmetscher) der französischen Sprache, doch er weigerte sich beharrlich, einen ebensolchen Befähigungsnachweis vor dem Provinzial-Schul-Kollegium zu erwerben.⁴⁴ Der Französisch-Unterricht blieb ihm – bei ständigen Querelen mit vorgesetzten Schulbehörden – aber weiterhin anvertraut. Gründe sind nur zu vermuten und dürften mit einer im gleichen Jahr 1846 erfolgten pseudonymen Veröffentlichung Köppens, der Übersetzung eines französischen Sozialutopisten⁴⁵, in Zusammenhang stehen. Vielleicht hat Mushacke daraus auch einen zusätzlichen Broterwerb gemacht, wenigstens bis zur 48er Revolution; danach dürfte ihm die Zeit gefehlt haben, denn neben einer ganzen Reihe von Publikationen⁴⁶ besorgte er zwei Jahrzehnte hindurch die Herausgabe eines preußischen bzw. deutschen Schulkalenders, in dem sämtliche Schulen und Lehrer nachgewiesen wurden⁴⁷.

Mushacke starb Anfang 1873 in Koburg.⁴⁸ Sein Wirken und seine Freundschaften müssen weiterhin Gegenstand der Forschung sein. Gegenwärtig wirft sein Leben, insbesondere seine junghegelianische Periode, mehr Fragen auf, als beantwortet werden können.

Anmerkungen

- 1 Teilwiedergabe des Briefes in MEW, Bd. 37, S. 584, Anm. 312.
- 2 Siehe Manfred Kliem: Friedrich Engels und die Berliner Universität von 1837 bis 1842, Berlin 1989, (Schriftenreihe „Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin“).
- 3 MEW, Bd. 37, S. 292.
- 4 Siehe das Personenverzeichnis in MEW, Bd. 37. – Siehe auch Heinz und Ingrid Pepperle: Die Hegelsche Linke, Leipzig 1985, S. 933–940 (Auswahlbibliographie).

- 5 (Adolf Ferdinand Krech:) Carl Friedrich Köppen. In: Friedrichs-Gymnasium und Realschule: Jahresbericht, womit zu der öffentlichen Prüfung der Schule am 21. März 1864 ehrerbietigst einladet A. F. Krech, Director und Professor, Berlin 1864, S. 44. – Siehe auch Paul Goldschmidt: Zur Geschichte des Friedrichs-Gymnasiums 1850 bis 1900, Berlin 1900, S. 29, Lehrerbiographie Nr. 20, + Köppen 1853–1863. – Die frühen Schulverhältnisse Köppens sind auch aus seinem Brief an Marx, 3. Juni 1841, ersichtlich. In: MEGA² III/1, S. 361/362.
- 6 In Boikes Allgemeinem Wohnungsanzeiger.
- 7 In Akten der städtischen Schuldeputation.
- 8 In Boikes Allgemeinem Wohnungsanzeiger sowie in Akten des Provinzial-Schul-Kollegiums in Potsdam.
- 9 [Johann Ernst] Heinrichs: Geschichte der Königstädtischen Realschule, Berlin 1877, S. 9.
- 10 Adreß-Kalender für die Königl. Haupt- und Residenz-Städte Berlin und Potsdam, Berlin 1837, S. 231 (erstmalige Eintragung); Berlin 1838, S. 240; Berlin 1839, S. 247; Berlin 1840, S. 272.
- 11 Dass., Berlin 1838, S. 231 (Königstraße 64); Berlin 1839, S. 247 (Fischerbrücke 19). – Der Junghegelianer Dr. Adolf Rutenberg (1808–1869) wohnte zu dieser Zeit Fischerbrücke 17. Bei ihm versammelten sich im April 1838 alle Junghegelianer anlässlich der Geburt von Rutenbergs Tochter. Siehe Agathe Nalli-Rutenberg: Mein liebes, altes Berlin, Berlin (1924), S. 11/12. Rutenberg war bereits Ende 1837 „der intimste der Berliner Freunde“ von Karl Marx (MEW, Bd. 40, S. 10).
- 12 Marx' Brief an den Vater, 10./11. November 1837. In: MEGA² III/1, S. 17 (MEW, Bd. 40, S. 10.).
- 13 Gabriel Maria *Theodor* Dielitz (1810–1869) war von November 1848 bis Februar 1869 Direktor der Königstädtischen Realschule. 1848 wurde er in die Preußische Nationalversammlung als Abgeordneter gewählt, legte sein Amt aber nach zwei Monaten wegen der hervortretenden Konterrevolution nieder.
- 14 Berliner Stadtarchiv, Rep. 20–02, Nr. 12.003: Die Lehrer der Höheren Stadtschule auf der Königstadt, Bd. 5, 1849/52, Bl. 22 v. – 23.
- 15 Ebenda, Bl. 22 v.
- 16 Siehe J. W. Boike: Allgemeiner Wohnungsanzeiger für Berlin auf das Jahr 1825, Berlin 1825, unpag. (Fischerbrücke 2). – Dass. auf das Jahr 1836, Berlin 1836, unpag. (Jerusalemstraße 34). Ebenso E. Winckler: Adreßbuch für Berlin [...] für das Jahr 1836, Berlin 1836, S. 239/l.
- 17 Kurze Nachricht über das Cöllnische Real-Gymnasium zu Berlin, (Berlin) 1828, S. 3 und 57.
- 18 Im Jahresbericht des Cöllnischen Gymnasiums, Berlin April 1830, S. 45, ist nur der Abgang eines „H. C. Mushacke aus Secunda“ verzeichnet, der ein Bruder Edu-

- ard Mushackes gewesen sein könnte. Die Abgangsliste der Primaner/Abiturienten fehlt.
- 19 Siehe Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 2 A, Abt. II Pdm, Nr. 374: Verbindung der Bürgerschule mit dem Schullehrerseminar 1818–1819; Nr. 377: Einrichtung der Seminar-Bürgerschule, später der Höheren Bürgerschule 1826–1830; Nr. 378: dass. 1831–1836; Nr. 808: Verlegung des Seminars zu Potsdam nach Köpenick 1847–1861.
- 20 Formular eines Prüfungszeugnisses im Staatsarchiv Potsdam, Pr. Br. Rep. 2 A, Abt. II Gen., Nr. 707: Bedarf an Schulamtskandidaten sowie Notierung und Prüfung der im Schulfach anzustellenden Personen, Bd. 1, 1809–1848, unpag.
- 21 Berliner Stadtarchiv, Rep. 20–02, Nr. 12.003, Bl. 22 v. – 23.
- 22 Amtsblatt der Königl. Regierung zu Potsdam und der Stadt Berlin, 1826, Stück 47, S. 282, Bekanntmachung des Provinzial-Schul-Kollegiums.
- 23 Berliner Stadtarchiv, Rep. 20–02, Nr. 12.003, Bl. 22 v. – 23. – Zur Hartungschen Schule siehe August Hartung: Geschichte der Berliner Domschulen, Berlin 1836, S. 51, 61 und 75.
- 24 Berliner Stadtarchiv, Rep. 20–02, Nr. 12.003, Bl. 22 v. – 23. – August Hartung (vgl. Anm. 23) schreibt über die Aufgabe der Domschule: Sie bildete „Zöglinge (aus), welche sich meist dem ehrsamem Handwerker-Stand gewidmet und zweckmäßig für denselben vorbereitet“ wurden (S. 79).
- 25 Franz Wenzlaff: Zur Verständigung über das Realschulwesen. In: Jahresbericht über die Königstädtische Realschule, Berlin 1856, S. 23. – Franz Wenzlaff (1810 bis 1888) war 1848/49 Vizepräsident der Verfassungsgebenden Abgeordneten-kammer in Schwerin für beide Mecklenburg, die eine absolute linke Mehrheit, angeführt von den radikalen Reformvereinen, aufwies. Wenzlaff gehörte auch dem Centralcomité der Reformvereine an. Seit Januar 1851 wieder in Berlin, wo er bis 1848 als Lehrer gewirkt hatte, fand er erst Michaelis 1852 eine Anstellung als Hilfslehrer an der Königstädtischen Realschule. Trotz polizeilicher Überwachung und jahrelanger Diskriminierung im Beruf, gelang es fortschrittlichen Kräften in der städtischen Schuldeputation, ihn als dritten Direktor der Königstädtischen Realschule durch das Provinzial-Schul-Kollegium und durch das Kultusministerium bestätigt zu bekommen. Als Direktor war er von 1869 bis 1881 tätig.
- 26 Ebenda, S. 15, Note.
- 27 L[udwig] Kleiber: Geschichte der Dorotheenstädtischen Realschule während der ersten 25 Jahre ihres Bestehens, Berlin 1862, S. 58.
- 28 Berliner Stadtarchiv, Rep. 20–02, Nr. 11.614: Die Lehrer der Stadtschule auf der Königstadt 1831/52, Bl. 116–118.
- 29 Bekanntgabe der Anstellung im Amtsblatt der Königl. Regierung zu Potsdam und der Stadt Berlin, 1836, Stück 26 unter Verordnungen und Bekanntmachungen.
- 30 Berliner Stadtarchiv, Rep. 20–02, Nr. 11.614, Bl. 123/123 v. und 127. – Falsch dar-

- gestellt bei [Johann Ernst] Heinrichs: Geschichte der Königstädtischen Realschule, Berlin 1877, S. 9, wo die interimistische Anstellung auf 1836, die definitive schon auf 1837 gelegt wird.
- 31 [Johann Ernst] Heinrichs, a. a. O., S. 4.
- 32 Berliner Stadtarchiv, Rep. 20–02, Nr. 11.614, Bl. 132 v.
- 33 Siehe Verzeichnis der Berliner Universitätschriften 1810–1885, Berlin 1895, S. 810/II, wo Mushacke fehlt.
- 34 Siehe das Zirkular des Kultusministers v. Altenstein an sämtliche Königl. wissenschaftlichen Prüfungskommissionen, Berlin, 20. November 1826. In: Amtsblatt der Königl. Regierung zu Potsdam und der Stadt Berlin, 1826, Stück 47.
- 35 Siehe Manfred Kliem: Karl Marx und die Berliner Universität 1836 bis 1841, Berlin 1989 (Schriftenreihe „Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin“).
- 36 Adreß-Kalender für die Königl. Haupt- und Residenz-Städte Berlin und Potsdam auf das Jahr 1842, Berlin 1842, S. 280.
- 37 Der Autor vermutet ein nicht zufälliges Zusammentreffen und will den Zusammenhängen weiter nachspüren.
- 38 Von Ende September 1841 bis Anfang Oktober 1842 währte Engels' Berlin-Aufenthalt.
- 39 Siehe Manfred Kliem: Die Graeber-Briefe von Friedrich Engels im Lichte neuer Quellen, Berlin 1977, Prom. B 1983, Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät, S. 123.
- 40 Siehe Hermann Klutentreter: Die Rheinische Zeitung von 1842/43 in der politischen und geistigen Bewegung des Vormärz, Bd. 2, Köln 1967, S. 259, wo Mushacke nicht aufgeführt ist. Möglicherweise verbirgt er sich unter einem bisher nicht entschlüsselten Korrespondentenzeichen. – Bücher oder Broschüren unter dem Namen Mushacke waren für die Vormärzzeit nicht zu ermitteln.
- 41 Siehe Manfred Kliem: Karl Marx, Dokumente seines Lebens 1818–1883, Leipzig 1970, S. 133/134.
- 42 Neue archivalische Funde über Mäurer bereitet der Autor für eine Zeitschriftenveröffentlichung vor.
- 43 Berliner Stadtarchiv, Rep. 20–02, Nr. 12.003, Bl. 39/39 v.
- 44 Ebenda, Bl. 23.
- 45 François Villegardelle: Geschichte der socialen Ideen vor der französischen Revolution, oder: Die alten Denker und Philosophen, die Vorläufer und Vorkämpfer der neueren Socialisten. Nebst Beweisstellen. Nach dem Französischen von Ludwig Koeppen. Berlin 1846. – Der Zuweis der Autorschaft für Karl Friedrich Köppen erfolgte 1889 durch Bibliothekare der Preußischen Staatsbibliothek.
- 46 Folgende selbständige Veröffentlichungen von Eduard Mushacke konnten ermittelt werden:

- Die das preußische Realschulwesen betreffenden Gesetze und Verordnungen. Von E. Mushacke. Berlin 1851. (Programm der Königstädtischen Realschule zu Berlin.)
 - Die Preußischen Real- und höheren Bürgerschulen. Eine Sammlung aller noch gültigen, das Preußische Realschulwesen betreffenden Gesetze und Verordnungen. Hrsg. von Eduard Mushacke. Berlin 1851.
 - Reglements für die Prüfungen zum höheren Schulamte in Preußen. Hrsg. von Dr. Eduard Mushacke. Berlin 1858. – 2., umgearb. Auflage Berlin 1865.
 - Gesetze und Verordnungen über Besoldung, Dienstwohnungen, Diäten, Umzugskosten, Urlaubsbewilligung, Unterstützungen, Pension, Berechnung der Dienstzeit, Beitrag zur Wittwenkasse [...] der Lehrer an den Preussischen Gymnasien, Progymnasien, Real-, höheren Bürger- und Töchterschulen, Provinzial-Gewerbeschulen, Schullehrer-Seminarien nebst statistischen Mittheilungen über die Höhe ihrer Gehälter. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt von Ed. Mushacke. Berlin 1865.
 - Wartegeld und Ruhegehalt der Civil-Staatsbeamten, Kommunalbeamten und Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten in den Staaten des Norddeutschen Bundes. Von Dr. Ed. Mushacke. Berlin 1868.
- 47 Preußischer Lehrer-Almanach. Hrsg. von einem praktischen Schulmann (Jg. 2 bis 22, Berlin 1853–1873: von Eduard Mushacke). Erschien jährlich unter wechselnden Titeln, ab Jg. 17 mit einem Theil 2: Deutschlands höhere Unterrichtsanstalten. – Nach Mushackes Tod wurde der Schul-Kalender von seinem Sohn Hermann Mushacke, danach auch von anderen Herausgebern als Mushackes Schul-Kalender jährlich ediert.
- Mushacke unternahm 1863 auch den Versuch, seine Übersichten auf die Universitäten auszudehnen. Es erschien nur eine Ausgabe u. d. T.: Verzeichniß der Vorlesungen, welche für das Winter-Halbjahr 1863–1864 auf den Universitäten Deutschlands und der Schweiz angekündigt sind. Hrsg. von Eduard Mushacke. Berlin 1863.
- 48 Franz Wenzlaff: Jahresbericht über die Königstädtische Realschule, Berlin 1873, S. 26. – [Johann Ernst] Heinrichs: Geschichte der Königstädtischen Realschule, Berlin 1877, S. 31.